

Zeitschrift:	Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber:	Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band:	72 (2005)
Artikel:	Zum Bau des Gymnasiumsgebäudes vor 100 Jahren
Autor:	Ritter, Michael
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1075452

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Bau des Gymnasiumsgebäudes vor 100 Jahren

Michael Ritter

Am 3. August 1904 wurde das neu erstellte Gebäude des Gymnasiums Burgdorf auf dem Gsteig im Rahmen einer recht pathetischen Feier eingeweiht. «Ja das war ein Tag, glanzvoll und herrlich. Ein italienisch blauer Himmel, heisse, fast tropische Sonne und dazu eitel frohe Gesichter bei klein und gross, alt und jung, Behörden und Volk, denen man ansah, dass sie alle ebenfalls nur eins fühlten und dachten: O Freude, welch' ein Tag!», jubilierte der «Berner Volksfreund», Vorgänger des «Burgdorfer Tagblatts», in seiner Ausgabe vom 6. August 1904.

Seit 1855 bestand in Burgdorf ein wesentlich vom Kanton getragenes *Pro-gymnasium*, das seinerseits auf die burgerliche Knabenschule zurückging, deren Wurzeln weit ins Ancien Régime zurückreichen. Die Schüler mussten ans Obergymnasium Bern wechseln, wenn sie die Maturitätsprüfung ablegen wollten. 1873 wurde das Gymnasium Burgdorf gegründet. Der Unterricht fand im 1834 erbauten *Waisenhaus am Graben* (heute: Musikschule) statt. Zunächst trugen Burgergemeinde und Einwohnergemeinde die Schule finanziell alleine, doch ab 1880 übernahm der Kanton die Hälfte der Lehrerlöhne. Wegen der rasch steigenden Schülerzahlen wurden die Raumverhältnisse im Waisenhaus immer bedenklicher; zudem waren die Schulzimmer auch wenig geeignet, besonders für den Unterricht in naturwissenschaftlichen Fächern. Die Verlängerung der gymnasialen Ausbildung auf 8½ Schuljahre verschärfe die Situation weiter. Soweit ersichtlich, findet sich die erste schriftlich festgehaltene Forderung nach einem Neubau im Jahresbericht des Gymnasiums von 1889/90, den Dr. Friedrich Haag (Rektor 1884 – 1891) verfasste. Dass zunächst nichts geschah, liegt vorab daran, dass eine treibende Kraft fehlte, wie sie für die Gründung der Schule Pfarrer Carl Dür gewesen war. Das änderte sich, als 1894 Pfarrer Karl Grüter Rektor wurde.

Die Vorgeschichte des Neubaus 1894 – 1902

Rektor Karl Grütter, vormals Vorsteher der Mädchensekundarschule, verfügte über die nötigen Beziehungen zur Einwohner- und Burgergemeinde, um ein solches Vorhaben entscheidend zu fördern. Er war nicht nur mit den städtischen Behörden bestens vertraut, sondern darüber hinaus nach allen Quellen auch sehr beliebt in Burgdorf. Den Neubau des Gymnasiums machte er praktisch ab seinem Amtsantritt 1894 zu seiner persönlichen Angelegenheit.

Rektor Karl Grütter hatte von Anfang an Zweifel an der zunächst verfolgten Idee, zusätzlich zum Waisenhaus das Gebäude der Mädchensekundarschule fürs Gymnasium zu nutzen und jene zu verlegen. Trotzdem wurde vorerst diese Richtung eingeschlagen. In der Schrift zum 25-Jahr-Jubiläum der Schule 1898 äusserte sich Karl Grütter detailliert zu den drängenden Raumproblemen. Die Schulzimmer bezeichnete er als «viel zu klein und ganz ungenügend eingerichtet». Insbesondere für den Unterricht in Physik und Chemie herrschten offensichtlich desolate Zustände. Das technische Zeichnen musste aus Platzmangel in einem eigentlich der Stadtverwaltung dienenden Raum extern durchgeführt werden. Ebenfalls nicht im Schulgebäude durchführbar waren die «Singstunden», ebenso wenig die Promotionsfeierlichkeiten, für die man jeweils einen externen Saal mieten musste.

1897 lieferte eine gemischte Kommission der Burger- und Einwohnergemeinde einen Bericht zur Sache ab. Dieser bedeutete einen Wendepunkt, denn die ursprüngliche Idee, statt einen Neubau zusätzlich das Gebäude der Mädchensekundarschule zu nutzen, wurde darin ebenso verworfen wie verschiedene Varianten, das Waisenhaus mit An- oder Aufbauten zu vergrössern. Mit diesem Ergebnis lag der Ball wieder bei der Schulkommission und bei Karl Grütter. Mit einer detaillierten Eingabe wandte sich die Schulkommission am 3. Juni 1897 an die Exekutiven der Einwohner- und der Burgergemeinde. Darin wurde die Forderung nach einem Neubau auf einem anderen Areal in aller Form wiederholt.

In der Folge handelte der Burgerrat, die Exekutive der Burgergemeinde, euphorischer als der Einwohnergemeinderat, die Exekutive der Einwohnergemeinde. Die Finanzlage der Einwohnergemeinde war damals schwieriger als jene der Burgergemeinde. Der Burgerrat beschloss am 4. März 1898, an den Neubau 200 000 Franken à fonds perdu zu zahlen, mit dem einzigen Vorbehalt, dass die Beiträge der Burgergemeinde an den Schul-

betrieb nicht erhöht werden müssen. Der analoge Beschluss des Einwohnergemeinderats vom 20. April 1898 war erheblich zurückhaltender: Es wurde vorerst lediglich die Übernahme der Hälfte der Projektierungskosten ausdrücklich zugesichert (die andere Hälfte sollte die Burgergemeinde bezahlen); die Beteiligung an den Baukosten wurde vom Vorliegen eines definitiven Projekts abhängig gemacht und sollte jedenfalls ebenfalls nur die Hälfte der Gesamtkosten ausmachen. Abklärungen beim Kanton hatten ergeben, dass dieser den Neubau lediglich mit sehr bescheidenen 5000 Franken unterstützen werde!

Die Förderung des Vorhabens erfolgte abermals vor allem durch die Schulkommission und Rektor Karl Grüter. So wurde der Architektenwettbewerb, selbstverständlich nach Rücksprache mit den beiden Gemeinden, von der Schulkommission durchgeführt. Ebenso war es die Schulkommission, die sich um die Frage kümmerte, wo denn das neue Schulhaus zu stehen kommen solle. In Aussicht genommen wurde ein Grundstück auf dem Gsteig, das dem in Bern ansässigen Geometer Fritz Fankhauser aus Burgdorf gehörte. Es gelang der Schulkommission, bei beiden Gemeinden den Projektierungskredit von 1500 Franken genehmigen zu lassen, womit die Schulkommission ihre Arbeit fortführen konnte.

Beim Architekturwettbewerb beschloss die Schulkommission, auf eine öffentliche Ausschreibung zu verzichten und stattdessen zwei Burgdorfer Architekten, *Paul Christen* (1838 – 1906) und *Armin Stöcklin* (1861 – 1938), mit der Ausarbeitung von zwei Konkurrenzprojekten zu beauftragen (Varianten waren zugelassen). Christen sah im Unterschied zu Stöcklin einen Einbänder vor, in enger Anlehnung an das Gebäude des Technikums (heute Fachhochschule), mit monumentalier Fassade und opulenter Treppenanlage. Stöcklins Projekt – genauer die Projektvariante II – war erheblich ökonomischer. Der Baukörper war als Zweibänder gestaltet. Ein weiteres Argument zugunsten von Stöcklins Projekt war die bessere Lichtführung der Schulzimmer, und so fiel der Entscheid zugunsten von Stöcklin. Wie erwähnt entschied im Prinzip erstinstanzlich die Schulkommission darüber, doch holte sie zwei Expertengutachten ein (von Architekt *Christian Trachsel* und Kantonsbaumeister *Franz Stempkowski*). Neben dem Gymnasium kann man Stöcklins Wirken im Stile des zu Ende gehenden Historismus zum Beispiel an der 1901/02 gebauten katholischen Kirche auf dem Gsteig bewundern.

Am 9. Januar 1899 reichte die Schulkommission bei den Exekutiven beider Gemeinden einen ganzen Stapel von Unterlagen und Anträgen ein, so die

Projektunterlagen Christens und Stöcklins, die erwähnten Expertengutachten, den Antrag auf Realisierung des Projekts «Stöcklin II» und den Antrag, die Gsteig-Parzelle vom erwähnten Geometer Fankhauser zwecks Neubau zu erwerben. Der Einwohnergemeinderat reagierte abermals verhalten, denn die Finanzlage der Einwohnergemeinde war nicht rosig. Bereits am 21. Januar 1899 entschied der Burgerrat in gewissem Sinne als vorweggenommene Antwort auf die sich abzeichnende Haltung der Einwohnergemeinde, dass ein Neubau auf alleinige Kosten der Burgergemeinde abgelehnt werde. Am 22. Februar 1899 beschloss der Einwohnergemeinderat prompt, wegen der prekären Finanzsituation das Geschäft zu verschieben. Die Schulkommission wurde aber trotzdem beauftragt, mit Fritz Fankhauser konkrete Kaufverhandlungen zum Erwerb der Landparzelle zu führen.

Die Schulkommission trieb das Projekt trotzdem nach Kräften voran, indem sie die Verhandlungen mit dem Grundeigentümer Fankhauser rasch zu Ende führte und dem Einwohnergemeinderat eine Offerte für die Parzelle im Halte von rund 6000 Quadratmetern über 29 600 Franken vorlegte, der der Rat zustimmte. Am 18. Oktober 1899 hiess die Versammlung der Einwohnergemeinde diesen Kauf gut, wobei gemäss Beschluss die gekaufte Parzelle ausdrücklich für den Neubau des Gymnasiums reserviert war. Eine sofortige Realisierung des Neubaus war im Folgenden finanzpolitisch nicht durchsetzbar. Die Versammlung der Einwohnergemeinde lehnte am 30. Dezember 1901 mit 229 gegen 75 Stimmen eine Steuererhöhung ab, ein Ereignis, das illustriert, dass das Zögern des Einwohnergemeinderates keineswegs aus der Luft gegriffen war.

1901 eröffnete das Gymnasium Burgdorf eine *Handelsklasse*. Es handelte sich dabei um ein vorbereitendes Schuljahr auf kaufmännische Berufe, die in jener Zeit einen Aufschwung erlebten. Die Raumsituation wurde dramatisch. Diese Entwicklung führte dazu, dass 1902 das Jahr der Entscheidung wurde. Dass in jenem Jahr zwischen einem ersten Beschluss der Schulkommission und dem Spatenstich nicht einmal neun Monate (!) vergingen, ist ohne Kenntnis der skizzierten Vorgeschichte und der weit fortgeschrittenen Vorbereitungen der Schulkommission nicht erklärlich.

Der Bau 1902 – 1904

Am 21. März 1902 beschloss die Schulkommission, erneut beim Einwoh-

nergemeinderat in Sachen Neubau Gymnasium vorstellig zu werden. Man einigte sich, alles Weitere an eine neue gemischte Kommission zu delegieren, der je vier Vertreter der Einwohnergemeinde und der Burgergemeinde und drei Vertreter der Schulkommission angehörten. Präsidiert wurde das neue Gremium von *Otto Morgenthaler*, dem Ratspräsidenten des Einwohnergemeinderates (entspricht heute dem Stadtpräsidenten). Diese Kommission fällte innert kurzer Zeit wichtige Grundsatzbeschlüsse. So wurde erkannt, dass ein Projekt dann die grössten Chancen auf Zustimmung beider Gemeinden hat, wenn diese sich je gleich stark finanziell beteiligten. Da die Zusicherung der Burgergemeinde über 200 000 Franken ja schon seit 1898 vorlag, limitierte dieser Grundsatzbeschluss die Baukosten auf 400 000 Franken. Weiter wurde beschlossen, dass als Bauherrin die Einwohnergemeinde auftreten sollte. Schliesslich musste Stöcklins Siegerprojekt von 1898 auf seine konkrete Realisierbarkeit hin geprüft werden. Es waren eine Reihe von Überarbeitungen nötig, wobei die Kommission klugerweise davon absah, von vorne zu beginnen, und stattdessen Armin Stöcklin mit den nötigen Anpassungen betraute. Die letzte Fassung vom Juni 1902 trägt die Bezeichnung «Stöcklin VI».

Die Kommission entwarf schliesslich zuhanden der beiden Gemeinden eine Marschroute für das weitere Vorgehen. Die Bauleitung sollte einer fünfköpfigen Spezialkommission obliegen, aus je zwei Vertretern beider Gemeinden und einem der Schulkommission. In der folgenden politischen Diskussion reagierte die Burgergemeinde erneut zupackender, indem der Burgerrat den Antrag nicht nur unverändert guthiess, sondern seinen Beschluss mit dem Zusatz versah, dass alle Zusicherungen der Burgergemeinde hinfällig würden, wenn nicht innert sechs Monaten mit dem Bau begonnen werde. Faktisch stellte die Burgergemeinde damit der Einwohnergemeinde ein Ultimatum. Das recht forsche Vorgehen lohnte sich in diesem Fall, denn nach der einstimmigen Annahme der Vorlage durch die Versammlung der Burgergemeinde vom 13. August 1902 folgte ihr die Versammlung der Einwohnergemeinde am 30. August 1902 ebenso einstimmig. Entscheidend für diese Entwicklung war, dass die Exekutiven beider Gemeinden das Geschäft überzeugend vertraten. Die Spezialkommission nahm ihre Arbeit umgehend auf; Präsident des Gremiums wurde *Conrad Kindlimann*, ein vermögender Kaufmann. Kindlimann war für dieses Amt die richtige Wahl. De iure hatte die Spezialkommission nur vorberatende Funktion mit Antragsrecht an den Einwohnergemeinderat, de facto war sie die Bauherrin und wurde nun «Baukommission» genannt.

Die Abänderungen, die 1902 an den 1898 erstellten Plänen vorgenommen bzw. angeordnet wurden, sind relativ geringfügig. Die beigefügten oder verstärkten Risalite (Gebäudevorsprünge) und der überarbeitete Eingangsbereich führten dazu, dass der Neubau sehr stark dem 1893 fertig gestellten Technikum zu gleichen begann. Die Gefahr, dass dieses derart nahe gelegene Gebäude und das neue Gymnasium sich ästhetisch stören würden, wurde von der Spezialkommission erkannt, und im November 1902, kurz vor dem Spatenstich, mit einem geschickten Entscheid gebannt: Man entschied nämlich, nicht wie beim Technikum mit Sandstein zu bauen, sondern Jurakalkstein im Verbindung mit rotem Backstein im oberen Bund zu verwenden.

Als Bauleiter wurde Architekt Armin Stöcklin gewählt. Die Arbeiten für die nach damaligem Geldwert doch recht erkleckliche Bausumme vergab die Spezialkommission fast ausschliesslich an Firmen der Region. Für die Erdarbeiten (Aushub usw.) erhielt die Firma *E. Lüthi* den Zuschlag, für die Mauer- und Steinhauerarbeiten die Firma *Gribi, Hassler & Cie.*, für die Holzbauarbeiten (Dachstock) die Firma *J. Krähenbühl*. Diese drei Baufirmen erstellten den Rohbau, der etwa die Hälfte der gesamten Bausumme von 400 000 Franken kostete. Am 8. Dezember 1902 erfolgte der Spatenstich, und danach machte der Bau schnelle Fortschritte. Mitte Mai 1903 war das Kellergeschoss bereits fertig, und gegen Ende August 1903 begann bereits das Aufrichten des Dachstuhls, so dass ab Spätherbst 1903 der Innenausbau in Angriff genommen werden konnte. Die Baukommission konnte einige Zusatzwünsche umsetzen lassen, die im Budget nicht vorgesehen waren, so etwa Zementböden in allen Räumen des Erdgeschosses und – aus damaliger Sicht nicht selbstverständlich! – die Elektrifizierung aller Schulzimmer. Besonderen Wert legten Kommission und Bauleitung auf die Ästhetik. Der Berner Maler *Ernst Haberer* kam zweimal zum Zug, nämlich einmal für die Friesbemalungen an der Aussenfassade (seit der Fassaden- und Dachrestaurierung von 1986/87 wieder bestens sichtbar), dann aber auch für die Deckenbemalung der unverändert erhaltenen Aula (Ornamente im Neurenaissance-Stil). Das Treppenhaus wird von Stahlträgern auf Gussäulen im Jugendstil getragen, die die Oberburger Giesserei *Hegi* lieferte; das schmiedeiserne Treppengeländer stellte die Kunstsenschlosserei *Josef Käser-Hirt* aus Solothurn her. Die Böden der Korridore wurden mit Mettlicher Fliesen versehen. Ein Prunkstück ist der gewaltige Messing-Kronleuchter (ebenfalls Jugendstil) in der Aula, den die Firma *W. Egloff* lieferte. Ab Ende Januar 1904 konnte sich die Baukommission bereits mit der letzten



Postkarte um 1906

Rob. Giesbrecht * Bern

Kirchenfeld o Helvetiastrasse 17

Silberne Médaille

Genf 1896

Goldene Medaille

Thun 1899



Telephon 1897

Spezialgeschäft für jede Art Glas-Dekoration

Glasmalerei und Bleiverglasungen
Glasätzerei * Facettenschleiferei
Spiegelbeleganstalt

Die Treppenverglasung im Neubau stammte von Robert Giesbrecht in Bern, 1959 wurde sie durch eine von Peter Stein entworfene abstrakte Komposition ersetzt

Etappe, der Möblierung und Inneneinrichtung, auseinander setzen. Die Kommission gelangte an den Einwohnergemeinderat und beantragte ihm, das neue Gebäude entgegen dem ursprünglichen Budget vollständig neu zu möblieren. Der Gemeinderat gab dem Begehr, offenbar ohne Zögern, nach. Der erfreuliche Baufortschritt erlaubte es, das neue Gebäude zu Beginn des Schuljahres 1904/05 zu beziehen. Von der schon eingangs erwähnten Einweihungsfeier ist im nächsten Abschnitt die Rede. Finanziell brachte der Abschluss des Baus keine besonders negativen Überraschungen. Kindlimann schreibt in seinem Schlussbericht sogar, dass der Kredit von 400 000 Franken ganz knapp unterschritten wurde. Demgegenüber steht im Verwaltungsbericht der Einwohnergemeinde von 1906, dass die gesamten Baukosten gut 435 000 Franken betragen hätten. Möglicherweise ist in Kindlimanns Zahl nicht ganz alles inbegriffen. Vielleicht hatte der Gemeinderat jene Mehrkosten, die durch Erfüllung nachträglicher Wünsche entstanden, buchhalterisch als Nach- oder Zusatzkredite o. ä. führen lassen.

Die Einweihungsfeier am 3. August 1904

Als Datum für die Einweihungsfeier des neuen Gymnasiums wählte man Mittwoch, den 3. August 1904, und man legte die Feier teilweise, in Bezug auf das Abendprogramm, mit der Nationalfeier zusammen. Die Feier war nach dem Geschmack der Zeit recht pathetisch gestaltet! Die Festivitäten begannen am Vormittag um Viertel nach zehn mit der Besammlung der Schülerschaft, Lehrerschaft und der zahlreichen geladenen Gäste am Graben vor dem «alten» Gymnasium (das heisst der heutigen Musikschule). Zuerst spielte die Kadettenmusik einen Marsch, danach hielt ein Schüler aus einer oberen Klasse ein längeres Abschiedsgedicht, das ein Deutschlehrer des Gymnasiums, Dr. Heinrich Stickelberger, eigens für diesen Anlass geschrieben hatte (!), die erste und die letzte der zwölf Strophen seien nachfolgend zitiert, da sie den Charakter des Anlasses bestens wiedergeben:

«Welch Treiben auf dem alten ‚Graben‘!
Ist nicht der Jugend Fest verhallt?
Von Neuem kommen dort die Knaben
Im Sonntagsstaate hergewallt.
Das alte Schulhaus sieht's mit Staunen
Und deutlich jetzt beginnt's zu raunen:
(...)»

Gymnasium Burgdorf

Feier zur Einweihung des neuen Gymnasiums-Gebäudes

Alle ehemaligen Schüler des Gymnasiums Burgdorf werden hiermit freundlich eingeladen, sich an der am 3. August 1904 stattfindenden Einweihung des neuen Schulgebäudes zu beteiligen. Beginn der Feier um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr vor dem alten Gymnasium.

11619.

Wer am Bankett im Hotel Guggisberg teilzunehmen wünscht, wird dringend gebeten, sich bis zum 29. Juli beim Präsidenten der Schulkommission, Hörsprecher Eugen Grieb in Burgdorf, schriftlich anzumelden. Preis der Bankettkarte Fr. 3

Burgdorf, den 22. Juli 1904.

Die Festkommission.

Dieses Inserat erschien am 25. und 26. Juli 1904 in der Tageszeitung «Der Bund»



Zur feierl. Erinnerung an die
Einweihung des neuen Gymnasiums
Burgdorf am 3. August 1904.
Die bauende Architekt.
A. Stöcklin.

Dieses Erinnerungsbild liess Architekt Stöcklin im Fotoatelier Bechstein anfertigen

Das Alter muss der Jugend weichen.
So pilgert denn zum Gsteig empor!
Lasst von der Schönen, von der Reichen
Euch öffnen dort der Weisheit Tor!
Doch tief im Innern sei's empfunden
Auch mir verdankt ihr schöne Stunden.»

Danach sang die Schülerschaft ein Abschiedslied, dessen Text Rektor Karl Grütter höchstpersönlich geschrieben hatte (!) – der im «Volksfreund» erschienene, schon eingangs dieses Beitrags zitierte Bericht über die Feier, verfasst von Gymnasiallehrer *Hermann Merz*, verwendet dazu allerdings die etwas zweideutige Formulierung, dass «der Rektor einen eigenen Text hatte liefern müssen.» (Hervorhebung M. R.). Mit dem Abschiedslied war der erste Programmpunkt über die Bühne, und nun setzte sich die ganze Festgesellschaft Richtung Gsteig in Bewegung, angeführt vom Trommler- und Pfeiferkorps. Im Umzug gingen drei «Schlüsselträgerinnen» mit, das heisst drei Mädchen mit dem Schlüssel für das neue Gebäude, geschmückt mit Schärpen in den Farben der Eidgenossenschaft, des Staates Bern und der Stadt Burgdorf, der Schlüssel auf einem mitgetragenen Seidenkissen! Vor dem Neubau machte der Umzug Halt, und nun kam es zum nächsten Programmpunkt, dem feierlichen Bezug des Gebäudes. Architekt Stöcklin nahm den Schlüssel und übergab ihn dem Baukommissionspräsidenten Kindlimann, dieser wiederum reichte ihn Rektor Grütter weiter. Grütter öffnete feierlich die Türe, und hinter ihm begab sich die Festgesellschaft in die Aula. Es folgte eine Festkantate, die Musiklehrer *Richard Gervais* für die Feier komponiert hatte, sowie die offizielle Eröffnungsrede des Rektors. Inzwischen war es Mittag geworden, und wie es sich gehörte, folgte für die offizielle Festgesellschaft (rund 250 Personen) ein Bankett, und zwar im *Hotel Guggisberg*, damals eine der besten Adressen der Stadt. Dieses Hotel (abgebrochen 1954) befand sich im Bahnhofquartier. Den Festzug in die Unterstadt führte diesmal die Harmoniemusik an (so hiess damals die heutige Stadtmusik). Im «Guggisberg» wurde nicht nur gegessen und getrunken: Musikalische Vorträge (unter anderem vom Männerchor Liederkranz) und selbstverständlich eine ganze Kaskade von Reden gehörten dazu. Anwesend waren alle mit Rang und Namen im bernischen Schulwesen, zuvorderst Regierungsrat *Dr. Albert Gobat*, bernischer Erziehungsdirektor 1882 – 1906 und nochmals 1908/09, der die Grüsse der Kantonsregierung überbrachte.

Am Abend folgte der letzte Programmfpunkt, der mit der Nationalfeier kombiniert worden war. Die Schlussrede der Einweihungsfeier hielt der Burgdorfer Nationalrat *Hans Dinkelmann*. Danach folgte um den Neubau ein Lichtspiel mit anschliessendem Feuerwerk, das in den Berichten in den höchsten Tönen gelobt wird; die Rede ist von «unnennbar schönen Farbensymphonien» nach einer geradezu «feenhaften Beleuchtung».

Schluss und Ausblick

Die wichtigsten seitherigen baulichen Erweiterungen auf dem Areal des Gymnasiums sind folgende: 1911 erwarb die Einwohnergemeinde die südlich gelegene Parzelle, worauf die heutige Gartenanlage erstellt wurde (erst in den 1920er Jahren fertig geworden). Der Brunnen in der Mitte ist eine Schenkung; er war 1924 für die Kantonal-Bernische Gewerbeausstellung KABA geschaffen worden. Östlich des Gebäudes wurde aufgrund einer Stiftung des vielfach erwähnten Conrad Kindlimann 1920 die Sternwarte Urania errichtet, die 1969 wieder abgerissen und auf das Dach des Gymnasiums versetzt wurde. 1931/32 wurde nordwestlich des Gebäudes eine Turnhalle gebaut, wo bis heute ein Teil des Unterrichts in Sport und Bildnerischem Gestalten stattfindet. Die wichtigste Erweiterung ist aber das 1958/59 gebaute Ergänzungsgebäude, zunächst für den Unterricht in Biologie und Physik, seit Anfang der 1990er Jahre auch in Chemie. Erwähnenswert ist eine komplette Restauration von Fassade und Dach 1986/87. Insgesamt sind all diese Veränderungen, über einen Zeitraum von hundert Jahren betrachtet, relativ geringfügig, wenn man an die in dieser Zeitspanne geschehenen schulgeschichtlichen oder gar gesellschaftlichen Entwicklungen denkt.

Die Schule zählt heute über 650 Schülerinnen und Schüler, ein Umstand, der seit gut zehn Jahren die Raumsituation schwierig macht. Die erhebliche Verkürzung der gymnasialen Ausbildungszeit brachte nur eine kurze Verschnaufpause; in jüngster Zeit spitzt sich die Situation wieder zu. Durch Verkleinerung der Schulzimmer zur Erhöhung ihrer Anzahl und Umnutzung aller Nebenräume in Schulzimmer konnte die Situation bisher halbwegs gemeistert werden, doch seit Jahren muss der Kanton, seit 1998 alleiniger Träger der Schule, trotzdem Räume ausserhalb zumieten. Was tun? Nach der höchstpersönlichen Meinung des Verfassers dieses Beitrags ist ein kompletter Neubau oder aber der Bezug eines anderen Schulgebäudes die nach-

haltigere Lösung. Das 100-jährige Gebäude befindet sich bis heute im Eigentum der Stadt (der Kanton benutzt es als Mieter), und einer Weiternutzung als Schulhaus für die ebenfalls Platznot leidende Volksschule stünde nichts entgegen. Ganz generell entspricht der Bau in vieler Hinsicht nicht mehr den Bedürfnissen einer heutigen Maturitätsschule. Eine Kritik an den Protagonisten des Baus vor hundert Jahren ist das in keiner Weise, eher schon kann man sich an ihrer Entschlossenheit ein Vorbild nehmen.

Literatur:

- Grütter, Karl. Das alte Waisenhaus- und Gymnasiumsgebäude (1835 – 1904), in: Das alte und das neue Gymnasiumsgebäude in Burgdorf, Erinnerungsschrift zur Einweihung des neuen Gymnasiums am 3. August 1904. Beilage zum Jahresbericht des Gymnasiums Burgdorf pro Schuljahr 1904/05, S. 3 – 25. Burgdorf 1905.
- Grütter, Karl. Die Einweihungsfeier vom 3. August 1904, in: Das alte und das neue Gymnasiumsgebäude in Burgdorf, Erinnerungsschrift zur Einweihung des neuen Gymnasiums am 3. August 1904. Beilage zum Jahresbericht des Gymnasiums Burgdorf pro Schuljahr 1904/05, S. 63 – 77. Burgdorf 1905.
- Grütter, Karl. Zur Geschichte des Gymnasiums Burgdorf. Beilage zum Jahresbericht des Gymnasiums pro 1897/98. Burgdorf 1898.
- Kindlimann, Conrad. Der Bau des neuen Gymnasiums, in: Das alte und das neue Gymnasiumsgebäude in Burgdorf, Erinnerungsschrift zur Einweihung des neuen Gymnasiums am 3. August 1904. Beilage zum Jahresbericht des Gymnasiums Burgdorf pro Schuljahr 1904/05, S. 26 – 44. Burgdorf 1905.
- Luterbacher, Otto. Das Gymnasium in den Jahren 1898 – 1923. Burgdorf 1923.
- Schibler, Heinz. Geschichte Burgdorfs vom Untergang der Alten Eidgenossenschaft bis zur Gegenwart, in: Einwohnergemeinde Burgdorf (Hg.). Burgdorf, Geschichte und Gegenwart, S. 39 – 68. Burgdorf 1972.
- Schweizer, Jürg. Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern, Landband I, Die Stadt Burgdorf, mit 419 schwarzweissen und 6 farbigen Abbildungen, Basel 1985. (= Die Kunstdenkmäler der Schweiz Bd. 75).
- Wegmüller, Jürg. 100 Jahre Gymnasium Burgdorf 1873 – 1973. Mit Photographien von Mario Müller. Burgdorf 1973.